

Comparative Studies on Season Words (Kigo) and Poetic Almanacs (Saijiki) in International Haiku

Rezension

Herausgegeben von Shako Azuma und Mariko Fujiwara. Kasama Verlag, Tokyo, 2012. 483 Seiten, Auflage: 500, leinengebundene Ausgabe.

Das Haiku erfreut sich auch und gerade im 21. Jahrhundert international einer immer größeren Beliebtheit – und Vielfalt. Zentral in der Diskussion um eine adäquate Poetik ist vielfach die Frage nach der Verbindlichkeit eines Jahreszeitenwortes, des *kigo* als dem Grundbaustein des traditionellen Drei-zeilers, der ihm seine konzentrierte Kürze ermöglicht und ihn symbolhaft im Naturbereich verankert.

Diesem Thema und, verbunden damit, dem des *saijiki*, des Jahreszeitenwörterbuches, widmet sich die kürzlich im renommierten Tokioter Kasama Verlag erschienene umfassende Untersuchung "Comparative Studies on Season Words (Kigo) and Poetic Almanacs (Saijiki)", herausgegeben von Shoko Azuma und Mariko Fujiwara.

Hauptteil der in japanischer Sprache verfassten Studie bilden insgesamt 16 Kapitel, die unter der genannten Themenstellung drei große Bereiche beleuchten: 1. Asien – China und Korea, II. Japan und III. Der Westen – USA, Frankreich, Großbritannien, Deutschland, Spanien und Brasilien. Vorangestellte Zusammenfassungen (japanisch/ englisch) der insgesamt elf wissenschaftlichen Autoren umreißen länderbezogen die jeweiligen Forschungsergebnisse.

So skizziert Lin Xiu die Situation der Kurzlyrik im gegenwärtigen China, speziell das tradierte stilistisch gleich gebliebene chinesische Haiku (*kanpai*) und Tanka (*hange*) gegenüber dem einzeiligen

danju-shi, das unter Studenten und Intellektuellen in den letzten sechs Jahren sehr populär geworden ist. Gleichzeitig beklagt Lin Xiu die generelle kompositorische Qualitätseinbuße, bedingt durch Fernsehen, Kino und andere Medien, die die Lesefreudigkeit mindern, und betont die Notwendigkeit richtungsweisender Qualität als Maßstab für die nächste Generation.

Shoko Azuma umreißt in ihrem Beitrag über Tendenzen des chinesischen *kanpai*, auch *han-haiku* genannt, Ursprung und Entwicklung und berichtet von der Gründung der "China Han-Haiku Society" 2005 in Beijing. So wie Bashō einst das *haikai* unter dem Einfluss chinesischer Dichtung begründete, sei das *kanpai* unter dem Einfluss moderner Haiku entstanden. Dank seiner hohen ästhetischen Qualität sei dem *kanpai* als interkultureller Kunst inmitten der verschiedenen Sprachen eine vielversprechende Zukunft beschieden.

Während Jahreszeitenbezug und *kigo* hier eine konstante Bedeutung zugeschrieben werden, erörtert You Ok Hee die diesbezügliche Andersartigkeit im koreanischen *sjo*. Dies sei im Gegensatz zum buddhistisch geprägten japanischen Haiku vom Konfuzianismus beeinflusst, weise zwar Naturbezüge auf, jedoch keine *kigo* wie das Haiku. Die in Korea als *saijiki* bezeichneten Almanache beinhalten keine Jahreszeitenwörter, sondern Gewohnheiten und Ereignisse.

Hierauf nimmt Lee Hyun Young in seinem Beitrag Bezug und untersucht Kulturgeschichte sowie *saijiki* zur Zeit der Yi-Dynastie (1393-1910). *Saijiki* hießen *jireibu* und waren Teil einer Enzyklopädie; gegen

Ende der Yi-Dynastie wurden sie jedoch autonom.

Die Wurzeln des *sajiki*, wie Shoko Azuma in einer weiteren Untersuchung zur chinesischen Klassik und japanischen Tradition schreibt, liegen in China, eines der ältesten chinesischen Jahreszeitenwörterbücher sei das *Keiso-sajiki*. In der Edo-Zeit (1615-1868) gab es in Japan etwa 30.000 Bücher zum Haiku, davon 150 *sajiki*. Im Renga sind bis Ende des Mittelalters etwa 300 Jahreszeitenwörter verbucht, aber bereits gegen Ende der Edo-Zeit hatte sich die Zahl mit 3.000 verzehnfacht. Den Standard hierfür setzte Kitagawa Kigin's "Zoyama-no-i" (1663), das keine Haiku enthält, sondern ausschließlich Listen von *kigo*.

Wichtig, wenn auch weniger bekannt als das "Zoyama-no-i" war, wie Mariko Fujiwara erläutert, das 1717 von Inku veröffentlichte "Tsu-u-zokushi"; das speziell Alltagsgewohnheiten und -gebräuche der einfachen Menschen katalogisierte; die so gesammelten neuen Jahreszeitenwörter wurden fast alle in spätere Kompendien aufgenommen.

Im amerikanischen Haiku wird, wie Cheryl Crowley in ihrer Studie herausstellt, das *kigo* anders gebraucht als im traditionellen japanischen Haiku. Dem jahreszeitlichen Bewusstsein der Japaner stellt sie das Natur-Bewusstsein amerikanischer *haijin* gegenüber. Die Diskussion um das *kigo* sei jedoch heute noch gleichermaßen zentral wie zu Beginn des amerikanischen Haiku 1950.

In einer anschließenden Studie über *Jojiki* in Amerika versucht Cheryl Crowley dem japanischen Leser William Higginson's "Haiku World" zu erläutern, auch im Kontext seiner anderen Bücher, um so ein besseres Verständnis für das japanische jahreszeitliche Bewusstsein im Haiku mit Blick auf die USA und die englischsprachige Welt generell zu schaffen.

Entstehen und Entwicklung des französischen Haiku beleuchtet Mitsuko Kaneko, ausgehend vom japanischen Haiku in Frankreich bis zur Gründung der "L'Association Francaise de Haiku". Darüber hinaus gibt sie einen Ausblick auf das internationale

Haiku zu Beginn des 21. Jahrhunderts und analysiert das Empfinden für die vier Jahreszeiten sowohl im Haiku als auch in Charles Baudelaires "Les Fleurs du mal".

Kenji Takeda, Professor für Germanistik an der Universität Kobe Gakuin, untersucht unter Bezugnahme auf seine vorherigen Studien zu dem Thema im Kapitel "Der deutsche literarische Kalender und Jahreszeitenwörter" *kigo* im deutschen Haiku. Er skizziert das seit der Meiji-Zeit (1868-1912) als Grundbaustein des Haiku geltende *kigo* zum Zeitpunkt seiner Ankunft in deutschsprachigen Ländern. Ein weiterer Abschnitt gilt spezifischen kultureigenen Jahreszeitenwörtern im deutschen Haiku, wie sie die österreichische Haiku-Pionierin Imma von Bodmershof in ihrer 1962 erschienenen Sammlung "Haiku" wählte. Später entstand eine Vielfalt von Haiku, einschließlich freier Formen ohne Jahreszeitenwörter, wobei Kenji Takeda darauf zielt, eine Auswahl von *kigo* deutscher Haiku zusammenzustellen.

Weiterhin erläutert Kenji Takeda die von ihm ins Japanische übersetzte Studie von Ekkehard May "Wandlungen und Möglichkeiten einer Form", die die gegenwärtigen Tendenzen des deutschen Haiku beleuchtet. Statt Naturlyrik oder Naturgedichte definiert May Haiku als "*Jahreszeitendichtung*" oder "*Jahreszeitengedichte*".

In weiteren Kapiteln untersuchen Akiko Sakaguchi und Shoko Azuma das Haiku in Großbritannien – die "British Haiku Society" mit ihrem Präsidenten David Cobb, der ein englisches *sajiki* mit für England typischen *kigo* publizierte, und berichten über ein Haiku-Treffen der 300 Mitglieder zählenden "British Haiku Society" in London 2007 mit David Cobb, bei dem die Diskussion hauptsächlich um die Themen *kigo* und *sajiki* kreiste. Nach Ansicht von Cobb ist beides für das Schreiben von britischen Haiku nicht zwingend erforderlich, wichtiger sind Originalität und Vielfalt im Schaffen jedes einzelnen Autors.

Ein katalonischer Haiku- und Tanka-Dichter wie

auch Übersetzer japanischer Haiku, J.N. Santeuràlia, steht im Blickpunkt der Studie von Michiko Hiramí. Die in katalonischer Sprache verfassten Gedichte sind reich an jahreszeitlichen Bezügen.

In ihrem Beitrag über Haiku in spanischer und katalonischer Sprache und die Rolle des *kigo* bei zwei unterschiedlichen Haiku-Wettbewerben kommt Yoshiko Tazawa zu dem Ergebnis, dass unabhängig vom Gebrauch des *kigo* spanische und katalonische Haiku-Dichter sich der Rolle des japanischen *kigo* bewusst sind.

Gleiches gilt für Brasilien, wie Mariko Fujiwara im abschließenden Forschungsbeitrag feststellt. Obgleich es dort kaum saisonale Unterschiede gibt, trug Sato Gyuu-dou-shi in seinem 2006 publizierten

sajjiki mehr als 2.500 *kigo* und Beispiele brasilianischer Haiku-Dichter zusammen.

Es mag sein, dass die japanische Emigration nach Brasilien, die 2008 ebenso ihr 100-jähriges Jubiläum feierte wie die dortige, in portugiesischer Sprache verfasste Haiku-Dichtung, das Bewusstsein für traditionsorientierte Haiku, und damit für *kigo* und *sajjiki*, in besonderer Weise stärkt.

Die 16-teilige vergleichende Studie zum *kigo* und *sajjiki* in der internationalen Haiku-Dichtung reflektiert kaleidoskopisch die weltweite Situation des Haiku: seine Popularität, seine Vielfalt und die allseits präsente Diskussion um den Bezug zu den Jahreszeiten, die – damals wie heute – den Lebensrhythmus des Menschen bestimmen.